

Marianisches Oberösterreich.

Nach vorhandenen Quellen zusammengestellt von Professor P. Georg Kolb S. J.
am Freinberg bei Linz.
(Nachdruck nicht gestattet.)

B. Hausruckkreis.

VIII.

Von dem im 1. Hefte besprochenen Traunkreise, und zwar vom Salzkammergute aus, gehen wir in's Hausruck-Quartier über. Hier begegnet uns zunächst im Decanate Schörfling die bedeutende Wallfahrtskirche „zu Mariä-Himmelfahrt“ in **Attersee**, die auf einer Anhöhe am gleichnamigen See gelegen ist. Die schöne Kirche, seit langer Zeit zugleich Pfarrkirche, enthält am Hochaltare das alte, auf Holz gemalte Marienbild in silbernem Rahmen. Es stellt die gekrönte Mutter dar, welche das, auf der Weltkugel stehende, göttliche Kind hält; über die Stirne des Kindes und den Hals der Mutter verläuft ein rother Streifen. Darüber herrscht folgende Legende: Das Bild wurde von einer gottlosen Person i. J. 1622 an einen Hühnerstall, wohl zum Verschlusse desselben, gestellt. Als es umgefallen war, führte die ebenso gottlose Hausfrau, unter einem Fluche, einen Hieb mit der Axt auf dasselbe. Gleich darauf zeigte sich ein blutrother Streifen am Bilde, der nur um so frischer erschien, als die Person das Malzeichen abzuwaschen sich bemühte. Das Bild wurde zuerst am 15. Aug. 1652 zur öffentlichen Verehrung aufgestellt und es sind seither wunderbare Thatfachen und Erhörungen vorgekommen (Vgl. Kaltenböck, Mariensagen, ebenso Donin, Mar. Austria, auch Billwein III. 289).

Ueber das Geschichtliche berichtet Lamprechts Matrikel (S. 85) und Manuscript: An der Stelle der Beste Alt-Attersee stand zur Zeit der Römer das Castrum Laciaceum (am Atrolacus), wenn auch ehemals und heute über dessen Lage noch manches fraglich ist. Später saßen hier eigene Grafen, bis Heinrich II. die Herrschaft Atterhof an das Bisthum Bamberg schenkte (1007). Von dem Schlosse ist wenig mehr übrig, aber die alte Schloßkapelle ward zur Kirche umgestaltet. Sie ward in der Folge auch Pfarrkirche, während früher die Kirche zum hl. Martin (jetzt in den Händen der Protestanten) das Gotteshaus der seit 1276 urkundlich genannten Pfarre Attersee gewesen zu sein scheint.

Graf Franz Ferd. Rhenbiller ließ im Jahre 1720 die schöne Marienkirche errichten und in derselben das miraculöse Marienbild aufstellen. Seit dieser Zeit entstand ein zahlreicher Zuspruch von Wallfahrern, auch in feierlichen Processionen; darunter sind in unserer Zeit die jährlichen Wallfahrten der Bundesjünglinge von Attnang (Buchheim) und Umgebung berühmt geworden; die schöne Beschreibung derselben findet sich in den kath. Bl. 1876, Nr. 25.¹⁾

¹⁾ Das Schloß Kammern, am See gelegen, besitzt eine „der sel. Jungfrau M.“ geweihte Schloßkapelle, welche wohl bald nach dem Baue des Schloßes entstanden ist. — Von der alten und großen Loretto-Kapelle an der Kirche von Schörfling ist nur der Theil geblieben, der jetzt zur Sakristei der Kirche gehört; das Uebrige ward durch den Brand v. J. 1787 vernichtet. Im Amtshofe zu Seewalchen befindet sich eine Hauskapelle zu M.-Empfängniß.

Noch befindet sich im Atergau, bei St. Georgen im Decanat Frankenmarkt, eine Wallfahrtskapelle „Maria von der immerwährenden Hilfe“ auf dem Kronberge, welche eine immer regere Aufmerksamkeit beim Volke findet; sie wird gegenwärtig bedeutend vergrößert.

IX.

Wir sind hiemit in das Decanat Frankenmarkt eingetreten. Vor Allem beansprucht hier Mondsee (Maninseo) unsere Aufmerksamkeit. Wie überall, wurde auch in diesem ältesten, durch Utilo (Utilo) schon zwischen 739—748 in unserem Lande gestifteten, aber seit 1784 (1791) aufgehobenen Kloster durch die Söhne des hl. Benedict die M.-Verehrung eifrig gepflegt. Haben ja die ersten 20, aus Monte Cassino mit dem Abte Opportunus durch den hl. Birmin hier eingeführten Mönche in ihrem Mutterkloster das beste Vorbild erhalten. Durch den frommen Abt Amandus erhielt die Gegend im Jahre 1706 ein eigenes Wallfahrtskirchlein, Mariahilf auf dem Hilfsberge ober dem Markte. Die Ursache zur Aufstellung des Gnadenbildes in dieser, früher dem hl. Ulrich geweihten Kapelle, war die glücklich abgewendete Gefahr der Streifzüge ungarischer Truppen, die dem Kloster mit Einäscherung drohten. Als der Abt, in Erfüllung seines Gelöbnisses, das Kirchlein der Mutter Gottes geweiht hatte, blühte es zu einer zahlreich besuchten Wallfahrtsstätte auf. Die authentische Stelle im Chronicon Lunaelacense lautet hierüber:

„Anno 1700 integra Hungarorum legio, quos Tolpacios¹⁾ vocabant, transiens, monasterium exurere minitabatur . . . Exustionem praecavisse visus est Amandus Abbas, ex invocato B. M. V. auxilio, ejus Matris Auxiliatricis imaginem in Capella Abbatiali expositam sacrificiis demerebatur, voto concepto, novum excitandi sacellum honoribus Marianis, si incolumes se suosque contigerit praeservari . . . Anno 1706 Amandus aediculam instauravit, votum exsoluturus, ac Auxiliatricis V. M. imaginem festiva translatione reposuit, commune fidelibus Refugium posthac futurum“ (pag. 435 sqq.) — Aus demselben Chronicon (pag. 476 sqq.) entnehmen wir die interessante Thatsache, daß eine mar. Congregation unter dem Titel B. V. M. sine laeae conceptae hier für die am Gymnasium (gegründet 1514 durch Abt Wolfgang Haberl) studierende Jugend errichtet wurde; dies geschah unter Abt Bernhard, mit Bewilligung des Jesuiten-Generals P. Reß; es wurden derselben alle Ablässe der Congr. prima primaria Romana bewilligt, was bisher keiner auswärtigen Congr. gegeben ward — „gratia hactenus nemini concessa“, wie die Bulla vom 21. Martii 1748, von Papst Benedict XIV. erlassen, sich ausdrückt.

Zell am Moos (nächst dem Irr- oder Zeller-See) ist zu „Maria-Himmelfahrt“ geweiht; ursprünglich war sie, wie manche der folgenden Marienkirchen, eine Missions-Zelle und Kapelle aus der Zeit des hl. Rupert, der es liebte, die von seinen Mönchen und Missionären errichteten Kapellen (wenigstens Eine in jedem Seelsorgsbezirke) zu Ehren Mariä zu weihen. Vielleicht der Ursprung

¹⁾ Talpas hieß im 17. Jahrhunderte das ungarische Fußvolk, (wohl von talp = Fußhohle).

für Mondsee, später aber dessen Filiale, wurde sie seit 1778 Pfarrkirche. Nach P. Insprugger's S. J. Austria (im Jahre 1727 verfaßt) war sie bereits seit dem 10. Jhrhdt. eine vielbesuchte Wallfahrt. — Frankenmarkt hat seine Lieb-Frauen-Kapelle¹⁾ an der Pfarrkirche; es hat auch sein Wallfahrtskirchlein in der Nähe, „Mariahilf in Auleiten“, mit einem als wunderthätig verehrten Bilde. Die alte, hölzerne Kapelle stammte vom J. 1760; durch die Bemühung von Seelsorger und Volk wurde aber vor mehr als 20 Jahren der Bau eines hübschen Kirchleins (Eigenthum der Markt-Commune und noch ohne Meßlizenz) ausgeführt, das seither viele Andächtige an sich zieht. — In Frankenburg befindet sich auf dem seit 1848 neu angelegten Gottesacker das Friedhofskirchlein „zur schmerzhaften Muttergottes“. ²⁾ — Böcklamarkt, seit alter Zeit Pfarrkirche (Fechileisdorf), hat wahrscheinlich seine Weihe „zur Himmelfahrt M.“ wieder aus der rupertinischen Zeit. (L. M. und Huber, Christ. v. S. D. D. III. 176 und 207.) Die erste sichere Erwähnung der Pfarre „Bekelsdorf“ geschieht im Stiftsbrief des hl. Bischofs Altmann für das Kloster St. Nikola bei Passau i. J. 1075. Die Erbauung der jetzigen Pfarrkirche fällt in die Zeit zwischen 1430—1587 (vgl. Gesch. v. Becklamarkt von Fr. Scheibelberger, in d. Mus. Ber. 1866, S. 137 und 141).

X.

Im benachbarten Decanate Aibach zieht die schon im J. 1146 erwähnte Pfarrkirche von Böcklabruck (Vechel ah brouchke), die Kirche „zu M.-Himmelfahrt“ in **Schöndorf**, zuerst unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie erstand auf den Fundamenten eines Römer-Castells und der feste Kirchturm diente vorerst als Wartthurm; diese erste Umwandlung geschah vermuthlich in der rupertinischen Zeit; der gothische Bau stammt aus dem J. 1348 mit verschiedenen Restaurationen aus den J. 1422, 1664, 1763 und 1870. (Die nähere Beschreibung bieten die kath. Blätter 1877, Nr. 6.) Die gothischen Glasmalereien der Fenster, welche das Leben M. darstellten, sind leider, bis auf einige Ueberbleibsel, entfernt worden. Doch blieb der Kirche (auf dem Hochaltar) die alte Statue „Maria mit dem Jesukinde“, die noch immer viele Andächtige selbst in Processionen, zumal aus der eine Viertelftunde entfernten Stadt, herbeizieht. Daß auch in früherer Zeit die Kirche als Gnadenort galt, zeigt ein großes Motivbild aus dem 17. Jhrhdt. Die Kirche, bis 1785 Pfarrkirche, ist jetzt Filial- und Friedhofkirche. Nach P. Insprugger's Austria (S. 96) hat das Gnadenbild „der Mutter

¹⁾ Das Altarbild, ein gewöhnliches Delgemälde, stellt M.-Verkündigung dar; beim Volke heißt aber, wegen des darunter befindlichen Bildes, dieselbe gewöhnlich Annakapelle. — ²⁾ Die Pfarrkirche besitzt eine M.-Lourdes-Grotte, die Ortschaft Winkl eine M.-Lourdes-Kapelle.

der schönen Liebe", dem ganzen Orte den Namen gegeben. Auch soll dasselbe im Bauernaufruhr, von den im J. 1626 daselbst lagernden Bauern zu wiederholten Malen vom Altar genommen und in die Sacristei versperret, ja selbst vermauert worden sein, doch immer wieder auf den früheren Platz sich zurückgestellt haben.¹⁾

Wir können hier nicht verschweigen, was wir über die zu Oberthalheim bei Böcklabruck in alter Zeit bestehende Verehrung der Unbesl. Empfängniß M. zugesandt bekamen. Es wird dieselbe nicht nur durch das alte (frühere) Bild der Marienkapelle verbürgt, welches die Unbefleckte, von Engeln umgeben, darstellt, sowie durch ein zweites Bild, welches aus den Buchstaben marianischer Gebete die Zeichnung der Unbefleckten formt, sondern insbesondere durch eine überlebensgroße Statue der Unbefleckten aus Stein, welche zur Zeit, als das Paulanerkloster hier bestand, auf hoher Säule ruhte; jetzt ziert sie den Eingang zur Pfarrkirche, von der Säule blieb das Postament mit den Inschriften: „Maria-Anna“ (Patronin der Kirche) und „Amicta sole, et luna sub pedibus eius“ (Chronographicon). Das Paulanerkloster, im J. 1497 vom Freiherrn Wolfgang von Bollheim gestiftet und das erste dieses Ordens in Deutschland, beherbergte den vom h. Ordensstifter Franz de Paula selbst aufgenommenen, heiligmäßigen Grafen Christoph von Harrach, welcher daselbst, der erste des Ordens, im Jahre 1514 begraben wurde (Vgl. Lampr. „Geistliche Ehrenhalle“, S. 10. — Die Schicksale des Klosters im Gen.-Schem. V. 534).

In unseren Jahren wird die im Bau begriffene Marienkirche „von der immerwährenden Hilfe“ zu Buchheim ein immer zahlreicher besuchter Ort der Andacht und insbesondere auch der Marien-Verehrung werden, welche durch den frommen Eifer der Hochw. PP. Redemptoristen nach dem Beispiele ihres h. Ordensstifters Alphons M. Liguori immerwährend gepflegt wird.

Durch die Güte Er. königl. Hoheit, Erzherzogs Maximilian-Este wurde den PP. das Schloß zum Collegium und die Schloßkapelle des hl. Georg zur Abhaltung des Gottesdienstes übergeben; dieß geschah im Jahre 1851. Bald sah der hochsel. Erzherzog, daß bei der großartig anwachsenden Zahl der Besucher der Kapelle, in welcher das Bild M. de perpetuo succursu aufgestellt und besonders verehrt wurde, eine entsprechend große Kirche geschaffen werden müsse. Er befaßte sich bereits mit dem Plane und der Ausmessung; doch der Tod verhinderte die Ausführung. Diese unternahmen im Jahre 1886 die PP. Redemptoristen selbst, im Vertrauen auf Gott und die Unterstützung edler Wohlthäter. Am 27. Juni d. J., dem Feste U. L. F. v. d. immerw. Hilfe, geschah die feierliche Grundsteinlegung; er wird, conform dem Schlosse, an das er sich anlehnt, im romanischen Stile ausgeführt, mit zwei Kuppelthürmen zu 50 M. Höhe, 5 Schiffen und 6 Altären und einem Raume für 3000 Menschen. Die alte Schloßkapelle, die bereits mit 500 Botivtafeln bedeckt ist, bleibt die mit der Kirche verbundene Gnadenkapelle.

Die alte Pfarrkirche zu Aßbach ist auf „M.-Geburt“ geweiht; sie besteht seit dem 14. Jahrhunderte, doch wahrscheinlich an der Stelle einer rupertinischen Kirche. Laut einer Urkunde von 1676 war jeden Sonn- und Frauentag der Rosenkranz von der Kanzel

¹⁾ In der Stadt Böcklabruck ist die Hauskapelle des vom Hochw. H. Seb. Schwarz im J. 1850 gestifteten Mutterhauses der armen Schulschwestern „zu M.-Empfängniß“ geweiht. — Das benachbarte Schloß Wagrein hat eine Kapelle zu „M.-Hilf.“

herab zu beten. (Kath. Bl. 1876 und 1878, 6°, 7°). Das Spital-beneficium zu Köppach hatte 2 Kapellen zu versehen, wovon die Eine in der Urkunde von 1676 die „neu errichtete Maria-Schutzkapelle“ heißt (Schloßkapelle). — Die Kirche zu Rüstorf „zur hl. Jungfrau und Gottesmutter“ wird schon 1348 und 1373 als Frauenkirche genannt; früher Filiale zu Schwanenstadt ward sie 1784 Pfarrkirche. Zell am Bettenfirs „zu M.-Heimsuchung“ (früher wohl zu M.-Himmelf.) weist wie Zell am Moos u. A. wieder auf eine rup. Missionszelle und Kapelle zurück. 1664 wurde die früher untergegangene Kapelle neu gebaut und mit einem Benefiz bestiftet. Sie gehörte als Neben- und Wallfahrtskirche zu Ungenach, seit 1784 ist sie Pfarrkirche, besonders an Frauentagen von Wallfahrern besucht. (L. Man. und Billw. III. 403. — Ueber das rup. Alter: Huber III. 199 u.). — In der Pfarre Ungenach entstand in den Vierziger-Jahren ein starker Zulauf des Volkes zur Kapelle U. L. Fr. von M.-Zell in Wegleithen, welcher durch Einschreiten der geistlichen Obrigkeit beschränkt werden mußte. — Die Pfarrkirche zu Ampfeliwang, früher Filiale zu Aibach, besitzt ein, beim Pflügen aufgefundenes, altes Marienbild, welches auf dem Hochaltar aufgestellt und von Wallfahrern seither hoch verehrt wurde. — Die Kirche Altenhof stammt wohl aus dem 10. Jahrhdt. und ist dem hl. Coloman geweiht. Nach dem Brande i. J. 1728 stellte man aber auf dem Hochaltare das Bild der Muttergottes auf und es wurde bald Gegenstand besonderer Verehrung und zahlreicher Wallfahrten, so daß der Name „Maria-Altenhof“ in Gebrauch kam, zumal nachdem im Jahre 1749 die goldenen Samstage eingeführt worden waren. Zur Zeit des Lutherthums vollständig beraubt, ward sie durch das Vermächtniß des Schafhirten Antonio Pietro de Deniol vom 29. Juni 1658 wiederhergestellt. 1760 entstand neben der Kirche ein eigenes Beichtgebäude, um den Wallfahrern zu genügen. Heutzutage ist die Wallfahrt nicht mehr in jener Blüthe, wie im vorigen Jahrhunderte. Die Kirche, früher Filiale zu Gaspoltshofen, ist seit 1793 Pfarrkirche (L. Man. und Billw. III. 450).

XI.

Ein Centrum der Marien-Verehrung für diese Gegend ist wieder seit alter Zeit das Benedictinerstift Lambach, im Decanat Gaspoltshofen gelegen. Das erste Kirchlein daselbst erstand auf dem Fundamente des Römercastells, wahrscheinlich schon zur Zeit des hl. Rupert. Nach der Gründung des Stiftes (1089) erhob sich aber hier die geräumige Kirche „zu Mariä Himmelfahrt“, welche seit 1785 auch Pfarrkirche (statt der früheren zum hl. Joh. Bapt. am Gottesacker), zwei M.-Altäre und eine M.-Kapelle in sich faßt, sowie die Wallfahrts-Kapelle Mariahilf und die Mariazeller-Kapelle in der Umgebung zählt.

Der hl. Adalbero, Bischof von Würzburg und Graf von Wels und Lambach, der die Stiftung seines Vaters Arnold II. vollendete, weihte am 14. Sept. 1089 zugleich mit seinem Freunde, dem hl. Altmann, Bischof von Passau, die errichtete Kirche. Altmann nahm die Weihe des Hochaltars vor „zu Ehren der Muttergottes und des hl. Kilian“. Adalbero weihte den zweiten Altar „zu Ehren des hl. Joh. Ev.“ Die Stiftskirche erhielt später u. A. auch einen eigenen Rosenkranzaltar. Abt Severin erbaute an derselben eine Loretto-Kapelle (1682); die Loretto-Bruderschaft entstand 1691, und da in der josephinischen Zeit beide ziemlich in Vergessenheit kamen, wurde die Kapelle 1834 restaurirt, 1868 die Bruderschaft erneuert. In der Grufkapelle (Sakramentskapelle) hatte 1710 Abt Maximilian einen zweiten Altar errichten lassen und auf denselben das fast lebensgroße hölzerne Marienbild aufgestellt, welches vordem schon in der gothischen (1650 abgebrochenen und durch die neue ersetzt) Stiftskirche hochverehrt war. Dieser Altar ward 1886 der Muttergottes von Lourdes geweiht und die alte Statue in einer Nische am Eingange der Kapelle angebracht. — Die Kapelle zu Mariahilf auf dem nahen Buchberge entstand 1817, nachdem schon etwas früher eine Statue der Schmerzhaften daselbst aufgestellt war. Einige Zeit wurde ein Bild der Unbefleckten verehrt (1720 u.), aber 1835 errichtete Abt Johannes einen niedlichen Altar mit dem Gemälde von Mariahilf, sorgte für Paramente und Gottesdienst und bestimmte Mariä-Heimsuchung und Opferung zu besonderen Festen daselbst. — Im vorigen Jahrhunderte entstand auch die Mariazeller-Kapelle auf dem Calvarienberge, wobei eine Einsiedelei verbunden war. (Aus P. Schmieder's Chronicon Lamb., P. Hohenegger's St. Adalbero und aus archiv. Berichten.)

Zu Steinerkirchen am Innbach (nicht zu verwechseln mit Steinerkirchen im Traunkreis, wovon schon die Rede war) hat die alte Kirche, die ein Werk des 13. Jahrhunderts ist, auf dem Hochaltare (1481 errichtet) die Statue der Mutter-Gottes mit dem Jesukinde; der Sage nach ist der Protestantismus nicht weiter als bisher vorgeedrungen und hat die Marien-Verehrung nicht weiter beeinträchtigt, daher der Name „Maria-Kast“ in Gebrauch kam. Die Kirche, ehemals Filiale zur alten Pfarre Büchel (Bichl), erhielt ein Beneficium im J. 1694 und wurde 1713 Pfarrkirche. Ehemals blühte sie auch als Wallfahrt, heute noch wird sie, zumal am Patrocinium „M.-Heimsuchung“, von Wallfahrern der umliegenden Pfarren zahlreich besucht (L. M.). — Die Pfarrkirche zu Mistersheim¹⁾ ist wahrscheinlich schon in der Zeit des hl. Rupertus Marien geweiht worden (Titel: M.-Himmelfahrt); sie war vor dem J. 1368 Filiale zu Hofkirchen. Die jetzige Kirche, neueren Stiles, datirt von c. 1494; zur Zeit der Reformation war sie ganz in protestantische Gewalt gekommen.

¹⁾ Auch die Schloßkapelle zu Mistersheim ist jetzt der „s. Jungfrau M.“ geweiht; vor der Reformation hatte sie einen anderen Schutzpatron, aber nach Durchführung der Gegenreformation, wo sie wieder eröffnet wurde, stellte man das Bild M. auf und weihte sie derselben. — Das gleiche Patrocinium hat seit der Gegenreformation die Schloßkapelle zu Tolet bei Grieskirchen; in letzterer Stadt befindet sich die der Muttergottes geweihte Hauskapelle des Institutes der barmh. Schwestern (seit 1866). — Die Pfarrhofkapelle zu Felling (Pf. Pennewang) ist 1725 erbaut (zur Aufbewahrung des Viatikum) und „zur sel. Jungfrau von Alttötting“ titulirt.

XII.

Im Decanate Wels, dessen zum Traunkreis gehörige Marienkirchen wir im 1. Art. erwähnt haben und welches die Wallfahrt Schauersberg (Decanat Thalheim) in nächster Nähe hat, haben wir eine ähnliche Wallfahrt zu besprechen an der alten Filialkirche „zur Himmelskönigin Maria“ zu **Fallsbach**, Pfr. Gunkirchen.

Einer alten Sage nach verdankt die Kirche zu F. (früher Fallsbach und Volsbach genannt) ihren Ursprung einer Erscheinung M. mit dem Jesukinde zwischen den Geweißen eines Hirsches, der „von einem vornehmen Jäger“ (?) an einem Sonntage geschossen und verfolgt, am Fallsbache zusammenstürzte. Zur Sühnung des Frevels baute der Jäger die Kirche, welche im J. 1140 das erste Mal geschichtlich erwähnt wird. Im J. 1509 galt sie schon, laut einer Urkunde, als altberühmte Wallfahrt mit Ablässen und Stiftungen versehen. Vor der Reformation wurde die gothische Kirche wieder neu gebaut, wenigstens bedeutend vergrößert;¹⁾ sie litt zwar in jenen Wirren bedeutend, aber durch den Eifer zweier Pfarrer wurden die Andachten, namentlich die goldenen Samstage, wieder hergestellt und der Ablass erneuert. Die Wallfahrten und Stiftungen nahmen (seit 1660) bedeutend zu, bis in der josephinischen Zeit eine neue Hemmung eintrat und das Kirchlein mit der Sperrung bedroht war; doch auch diese Gefahr überstand daselbe glücklich, obgleich es seines Schmuckes vielfach beraubt und bereits haufällig geworden war. Es gelangte, namentlich durch die Restauration im J. 1856, wieder zu neuer Schönheit. Neuerdings wurden die goldenen Samstage i. J. 1857 hergestellt und der Ablass durch Pius IX. erneuert. In jenem Jahre zählte man über 6000 Wallfahrer und 5000 Communionen. (L. Man. Rajsko, Chronik von Gunkirchen, S. 61 und ff. Kath. Bl. 1877, n° 7.) Das Kirchlein mit seinem spitzen Thurne ragt lieblich über die Ebene empor, dem Reisenden auf der Westbahn lange sichtbar. Auffallend ist dem Besucher noch immer ein Hirschgeweih in der Nähe des Hochaltars, welches jetzt als Luster verwendet wird, und auf dem Hochaltare die alte Statue der Himmelskönigin mit dem Kinde.

In Wels ist die Kirche der Vorstadtpfarre heutzutage eine Marienkirche; sie war zuerst Klosterkirche für den Convent der Kapuziner und dem hl. Bonaventura geweiht (1631). Nach Aufhebung des Klosters (1785) wurde das Patrocinium Mariä-Verkündigung angenommen und dieselbe als Pfarrkirche der Vorstadt erklärt. Im J. 1885 ward sie geschmackvoll restaurirt.

Die ehemalige „Frauenkirche“ des Klosters Lambach zu Wels wurde (in den J. 1281—1283) zur Kirche der Minoriten, die der Bischof von Passau, Weikart von Pollheim, und sein Bruder nach Wels gerufen hatten, umgebaut und geweiht; sie hatte 7 Altäre; nach Aufhebung des Minoritenklosters (1784) wurde die Kirche exsecirt (1785) und zu profanen Zwecken verwendet. (Beides aus L. Man.) — In der Vorstadtpfarrkirche zu Wels befindet sich seit 1884 auch eine Mariä-Vourdes-Grotte. Ein Seitenaltar in der Kirche und eine Statue auf dem Kapitäl einer attischen Säule am Kirchenplatze stellt die Unbefleckte dar. — Die dem hl. Johannes Ev. geweihte Stadtpfarrkirche, welche eben eine großartige Restauration erfährt, bekommt den Hochaltar „der Königin der Apostel“ geweiht. In der Ausführung begriffen ist auch ein Herz-M.-Altar. Nebstdem wird auf einem Seitenaltar ein Bild von „M. guten Rath“ sehr verehrt. Die M.-Hilfskapelle am Ost-Ende der Stadt erinnert an die Opfer der Pest i. J. 1717. —

¹⁾ Der General-Schematismus datirt die jetzige goth. Kirche vom J. 1556. Eine Aufschrift an einem Strebepfeiler trägt die Jahreszahl 1560.

Die Errichtung der Mariä-Lourdes-Grotte an der kath. Pfarrkirche in Wallern rief eine lebhafteste Controverse von protestantischer Seite hervor. Man vergleiche darüber das zur Abwehr geschriebene populäre Büchlein „Wer hat Recht“ von Dr. th. Ackerl, Can. Reg. S. Aug., Coop. in W. (Sinz, Preßverein bereits in 4. Aufl.)¹⁾

XIII.

Zwischen Wels und Eferding gelegen und zum letzteren Decanate, ja bis 1784 auch zu dessen Pfarre gehörig, ist die schöne Wallfahrtskirche **Maria-Scharten**; sie galt durch Jahrhunderte hindurch als die berühmteste Wallfahrt unser's Oberösterreichs, wenn sie gleich dem Alter nach gegen Adlwang zurücksteht.²⁾ Das Gnadenbild, eine aus Pappel- oder Alberholz zierlich geschnitzte Statue, theilweise versilbert und vergoldet, stellt die Himmelskönigin lebensgroß dar, von Goldstrahlen umgeben, mit der Krone auf dem Haupte und dem Jesukinde auf dem linken Arme. Der Mond ist unter ihren Füßen. Das Bild stand schon im 14. und 15. Jahrhunderte in einer Kirche, welche ungefähr 800 Schritte weiter unten am Schartenberge beim „Kircher-Bauernhause“ sich befand und bereits als Wallfahrt besucht und mit Ablässen (z. B. von Bonifaz IX., 1400) bereichert war. Als diese im Anfange des 16. Jahrhunderts zusammenzustürzen drohte, wendeten sich der damalige Pfarrer von Eferding und die drei Kirchenväter an den Grafen Georg III. von Schaunberg (Schaumburg), als Grund- und Erbvogtherrn des früheren Gotteshauses, mit der Bitte eine neue Kirche zu bauen. Man war unschlüssig wohin? Da erschienen, der Legende nach,³⁾ zu wiederholten Malen auf der Höhe des Schartenberges über vier Bäumen helle Lichter, welche den Bauplatz bezeichneten. Der Grund, das sog. Reiset, wurde dem Cistercienserstifte Schlierbach, worin noch die Nonnen wohnten, im J. 1506 abgekauft und der Bau gieng rasch vorwärts, so daß bald schon das Gnadenbild in die neue Kirche übertragen werden konnte, bevor die protestantischen Wirren die Gegend beunruhigten. Da starb Graf Georg, der größte Wohlthäter der Kirche; sein Nachfolger Graf Wolfgang huldigte der neuen Lehre, und so wurde der Bau nicht nur gehindert, sondern auch die kath. Priester vertrieben und ein prot. Prediger (M. Stiefel) im J. 1526

¹⁾ Das im Decanate befindliche Marchtrenk hat wohl nicht seinen Namen von „Mariae threni“, wie der Gen. Schem. (nach Britz) vermuthet, sondern wahrscheinlicher von Maharo-tranke, d. i. Pferdetränke, oder allenfalls von einer Grenzmarke (vgl. Huber III. 433). Es erscheint die Kirche (als Maria Trenk?) im J. 1205 und war Filiale von Hörching bis 1784. Sie hat den hl. Stephan zum Patron, aber am Hochaltar seit alten Zeiten ein großes Marienbild. — ²⁾ Dies gegen die Ansicht im „Pilgerstab nach M. Sch.“ S. IV; denn das im J. 1180 urkundlich erwähnte scarta ist das in der Pfarre Grammaastetten befindliche Scharnnergut (Lampr. Man.). Doch wird die Berggegend „in der Scharten“ schon 1253, 1280 und 1371 in Urkunden genannt. — ³⁾ Mutschler (S. 4) berichtet „wie glaubwürdig unterschiedliche Zeugen solches von ihren Voreltern gehört zu haben, an Abjstat bezeugen und aussagen.“

dahin geschickt. Graf Wolfgang, der letzte seines Stammes, starb 1559. Erst 1602 wurde der Kirchenbau wieder aufgenommen und gieng seit der Unterdrückung des Bauern-Aufstandes nach dem Treffen bei Eferding (9. November 1626) und der Einleitung der Gegenreformation rasch der Vollendung entgegen. Von den rebellischen Bauern war das Gnadenbild verschont worden, ja, nach der Legende, nicht einmal vom Ungeziefer, dem es so lange ausgesetzt war, beschmutzt worden, so daß es den Namen „der wunderschönen Maria“ erhielt.¹⁾ Im Jahre 1632 war die Ausstattung des Hochaltars vollendet; das Gnadenbild, das bisher auf einem unansehnlichen Altärchen gestanden, wurde mit kostbaren Gewändern umgeben, mit Gold, Silber und Edelsteinen reich geziert und auf den Hochaltar gesetzt. Die feierliche Kirchweihe war erst 1671. Es begann wieder ein zahlreicher Zuspruch von Wallfahrern, der ungeachtet des Spottes der umwohnenden Protestanten derart anwuchs, daß ein Curatus und vier Hilfspriester angestellt werden mußten und auch bei besonderen Gelegenheiten die Franciscaner aus Popping und die Minoriten und Kapuziner aus Wels Aushilfe im Beichtthören leisteten. Um das Jahr 1689 gab es zwei Curati ordinarii und zwei extraordinarii und an 29.000 Communikanten.

Kaiser Ferdinand III. erschien selbst mit seinem Hofstaate im Jahre 1646 allhier, um gegen die Geißel des 30jährigen Krieges bei Maria Hilfe zu suchen. Ebenso kam Kaiser Leopold I. mit seiner Gemahlin, einer Prinzessin und einem großen Gefolge am 20. Juli 1684, um für die glücklich abgewendete Türkengefahr, nach der Belagerung Wiens, Marien zu danken, wobei er eine große, silberne Monstranze spendete. Wunderbare Thatfachen und Erhörungen sind v. J. 1640—1760 eidllich 400 bestätigt. Durch Kaiser Josef II. Verbot der Wallfahrten wurde der Zudrang geringer; die Schätze der Kirche, selbst die reichen Gewänder des Gnadenbildes, wanderten in weltliche Hände; die Botivtafeln mußten entfernt werden. Doch schwand die Andacht des Volkes nicht ganz; die Wallfahrten stellten sich später, namentlich am Patrocinium „Mariä Geburt“, wieder ein, freilich nicht mehr in der Zahl und Stärke, wie zu manch' neuerem Wallfahrtsorte unseres Landes.

Die liebliche und geräumige Kirche, im Rundbogenstil gebaut, ist in weite Fernen des Traun-, Hausruck- und Mühlkreises sichtbar; in neuester Zeit ist durch den 50 Jahre daselbst wirkenden Pfarrer Plöchl und Cooperator Jos. Moser

¹⁾ Mutzler (S. 8): „Das Angesicht und Händ der werthen Mutter sampt ihres auff dem Arm habenden Kindels von keiner Mucken, Sperken (oberd. für Sperling) oder andern Unzifer niemalen bemadelt worden, daß sie also die auch noch Unkatholische allzeit die schöne Maria nennen und die Benachbarte ein sonderbares Aug und fleißiges Aufsehen auf solches Bild gehabt.“ — Von dem wunderbaren Schutz Mariens über die Gegend berichtet Mutzler selbst zwei Thatfachen vom Jahre 1629 und 1632, als er zu Eferding Pfarrer war.

sehr viel zur Verschönerung der Kirche geleistet worden. Auch ward der Hochaltar privilegiert (vgl. Pilgerstab nach Scharn und Rath. Blätt. 1877 Nr. 10). Vor 200 Jahren war für die Hebung dieser Wallfahrt am thätigsten Pfarrer Dr. Conrad Mutschler, von dem das älteste Scharner-Büchlein existirt: „Zuflucht statt des Landts Oesterreich ob der Enns, das ist die wunderthätige Unser lieben Frauen in der Scharnden. . . . Gestruckt in der kays. Haupt-Stadt Wien im 1640 Jahr.“ Der Atlas Marianus von P. Gumpenberg S. J. (verfaßt 1672) entnahm eben daraus seine Beschreibung in Cent. VIII. Nr. 776.

XIV.

In der Stadt Eferding besitzen beide kath. Gotteshäuser, die Pfarr- und Spitalkirche, besondere Denkmäler der Marien-Verehrung und ist die M.-Kapelle am Mittergraben eine beliebte Stätte stiller Andacht.

Die Spitalkirche „zur sel. Jungfrau“ ward i. J. 1325 von Rudolf Schifer im gothischen Stile gebaut, aber am Anfange des 18. Jahrhds. fast ganz modernisirt. Im J. 1462 war die große Schifer'sche Spitalstiftung (das sog. Erbstit) vollendet und ein Beneficiat mit 3 Kaplänen an der Kirche angestellt. Im J. 1789 wurde die Marienkirche gesperrt und die Einkünfte sammt dem Kaufbetrage des Beneficiatenhauses zur Dotirung der Pfarre Ursfahr übertragen. Doch wurde die profanierte Kirche im J. 1839 vom Bischofe Gregorius Thomas gekauft, wieder hergestellt und geweiht. (L. Man., Kath. Bl. 1878 Nr. 43, bej. Chr. Kunstbl. 1887 Nr. 10, worin die Bauart beschrieben und auf Aehnlichkeiten mit M.-Schauersberg bei Wels hingewiesen wird.) Die große Marienstatue, statt des Altarbildes, zeigt die Himmelskönigin mit dem Jesukinde in der Linken und dem Scepter und der Lilie in der Rechten. Außerdem besitzt die Kirche einen Herz-Jesu- und Herz-Maria-Altar und eine Seitenkapelle mit dem Altare M.-Verkündigung, woneben die Grab-Denkmäler der Familie der Stifter. Die Kirche ist dem Volke noch sehr beliebt, obwohl selten hier Gottesdienst gehalten werden kann.

Die große, dreischiffige Stadtpfarrkirche, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von den mächtigen Grafen von Schaunberg, wohl statt der älteren, schon 1075 auftretenden Hippolyt-Kirche, kathedralartig in echter Gothik gebaut wurde, feiert mit dem Patrocinium des genannten Heiligen vereint „M.-Himmelfahrt“, welches Geheimniß das Hauptbild des Hochaltars (1663 in Renaissance construiert) bisher darstellte. Eben wird derselbe durch einen neuen, kunstvollen, gothischen Altar (von beil. 10.000 fl.) ersetzt, mit der plastischen Darstellung von „M.-Krönung“ im Mittelselde. Uebrigens hat die Kirche noch zwei Marien-Altäre, auch der Altar der Kreuzabnahme in der hl. Geiskapelle kann hieher gezählt werden, dessen Dolorosa (nach Pisswein) als das schönste Bild der Kirche gilt. Am südlichen Seitenschiff befindet sich vorne der neue Altar der Unbefleckten, der kaum einige Jahre vollendet war, als der Blitz durch den Thurm in die Kirche fuhr und die Goldstrahlen an den Händen des lieblichen Altarbildes verjagte, ohne sonst irgendwie zu schaden, daher die Spuren zum Andenken belassen sind. Geschichtlich merkwürdig ist in der folgenden Kapellennische der Altar der glorreichen Gottesmutter mit dem Kinde, d. i. der Altar der alten Weberzeche, aus der (vermuthlich bei der Gegenreformation) die reichbegüterte Maria-Scheidungsbruderschaft¹⁾ hervorging, welche z. B. i. J. 1774 an die Pfarrkirche 6000 fl., an M.-Scharn 4000 fl. opferte und ihre Feste zu M.-Lichtmess, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt und Empfängniß mit größtem Glanze, theophorischer Procession u. entfaltete. (Kath. Bl. 1878 Nr. 42, über Bauart: Chr. Kunstbl. 1887 Nr. 9, über Geschichte Mnj. Ber. 1876).

¹⁾ M.-Scheidung (von der Erde) hieß früher soviel als M.-Himmelfahrt,; das Scheidungs-Läuten am Freitag hat aber Bezug auf Christi Tod.

Eine uralte, aus der rupert. Zeit stammende Marienkirche, die ihren Namen auf den Ort übertragen hat, ist St. Marienkirchen an der Polsenz (vulgo: St. Marein, zu unterscheiden von denen im Traun- und Innkreise). Sie erscheint auch seit alter Zeit als Pfarrkirche der Umgebung (Huber III. 337). — Auch eine kleine Wallfahrtskirche besitzt das Decanat, die Filiale Hilfering in der Pf. Hartkirchen. Sie führt zwar das Patrocinium des hl. Johannes Bapt., jedoch die auf dem Hochaltare aufgestellte Statue Mariens mit dem Kinde (eine Darstellung, welche der sog. „Hausmutter“ in Viechtenstein gleicht, wovon im 3. Art.), zieht viele Wallfahrer aus dem Aschach- und Donauthale dahin, zumal da der Gang leicht vereinigt werden kann mit der, durch das wieder erbaute Kloster und die Kirche der PP. Franciscaner in Popping gehobenen Wallfahrt zum hl. Wolfgang, welcher im J. 994 hier in der Kapelle des hl. Othmar verschieden ist.

Die villa Hilgeringen kommt schon im J. 1140 vor. Zwei Brüder aus Schwaben, Edle von Schillingsfist, wollten hier ein Cistercienserkloster errichten, was aber wegen des auslebenden Cistercienserstiftes Wilhering nicht ausführbar war. (L. Man.) Die Kirche hatte bis zur josephinischen Zeit reiche Güter, so daß aus deren eingezogenen Einkünften eine Universitäts-Professur in Wien unterhalten wurde. Später kamen dieselben theilweise an die Gemeinde zurück. Die Kirche hat jetzt 3 Altäre; im Sommer wird das Allerheiligste aufbewahrt und öfters hl. Messen gelesen.

Weit hinauf am Donauufer, schon an der Grenze des Innkreises, treffen wir die noch zum Decanate Eferding gehörige, der Himmelfahrt Mariä geweihte Kirche zu Engelszell; sie ward 1293 als Klosterkirche des vom Passauer Bischof Bernhard von Prambach gegründeten, aber von Wilhering colonisirten Cistercienserstiftes Engelszell (cella Angelorum) gebaut und 1298 geweiht; 1754 neugebaut, wurde sie 1764 wiedergeweiht. Nach Aufhebung des Stiftes 1786 wurde sie Pfarrkirche des Marktes Engelhartzell. Die alte höher stehende Pfarrkirche, welche auf der Stelle des römischen Castells Stanacum (schon vor 1060 gebaut) und der Himmelfahrt Mariens geweiht worden, ist jetzt Markt- und Gottesackerkirche. Sie war unter Josef II. zur Demolirung bestimmt, blieb aber gerettet.

Im Decanate Feuerbach besitzt der gleichgenannte Markt neben der Pfarrkirche seit dem 14. Jhdt. die „Frauenkapelle“, die zuerst als Karner- und Grufkirche diente, aber zur Zeit der Religionspaltung die einzige geistliche Zufluchts- und Andachtsstätte der treu gebliebenen Katholiken wurde; sie blieb bei der im J. 1626 ringsum wüthenden Feuersbrunst merkwürdiger Weise verschont.¹⁾ Das Hochaltarbild zeigt „Maria-Hilf“ und wird vielseitig und an-

¹⁾ So Billw. III. 338 und andere Berichte. Dagegen bemerkt Strnadt (Museal-Bericht 1868 „Feuerbach“ S. 523): „Daß die Frauenkirche vom Feuer verschont blieb, ist eine Sage, welche erst vor 100 Jahren auftauchte.“

dächtig verehrt. — Der Ort St. Thomas (vormals Aspoldskirchen oder Aspetskirchen, d. i. Kirche in den Eszen) feiert das Kirchen-Patrocinium des hl. Apostels, der dem Orte auch den neuen Namen gab. Die Kirche erscheint schon im 14. Jhrhdt., aber war zuerst Filiale zu Peuerbach. Im J. 1740 wurde hier eine Pfarr-Expositur errichtet, 1869 ein Pfarrvicariat. „Im Jahre 1740 spendete der Pfarrherr von Peuerbach, Graf von Thürheim, ein schönes Marienbild an die Kirche“ und sie ward nun eine kleine Wallfahrt, zu der unter dem Titel: Maria-Hilf, besonders am Feste M.-Geburt, ein zahlreicher Zuspruch von Andächtigen, auch in Processionen, stattfindet. (L. Man.)

Im Decanate Kallham ist die Kirche der gleichnamigen Pfarre (urspr. Kallheim, oder Chälwenheim) wohl schon seit der rupert. Zeit zu „M.-Himmelfahrt“ titulirt. Nach Huber (III. 347) ward diese Seelsorgsstation von der rupert. Zelli (d. i. kleinen Zelle) bei Zupfing gegründet. Vor 1368 war K. eine Filiale zu Hofkirchen. — Höhenberg ist eine Nebenkirche zur Pfarre Taufkirchen (1 Stunde entfernt) und dem hl. Vitus geweiht; sie besteht vermuthlich seit dem 13. Jhrhdt., urkundlich im 15. Jhrhdt. Als auf dem Seitenaltare ein Bildniß der Gottesmutter mit dem Jesukinde aufgestellt wurde, bildete sich ein lebhafter Zugang von Wallfahrern; auch jetzt noch kommen viele Processionen aus den umliegenden Pfarren. Unter Kaiser Josef II. ward die Kirche gesperrt, zum Abbruch bestimmt und zu diesem Zwecke an einen Bauer verkauft. Dieser zögerte mit der Ausführung, so daß in späterer Zeit die Kirche dem Gottesdienste zurückgegeben werden konnte; er machte selbst einige Stiftungen dazu. — Wir beschließen unsere Wanderung im Hausruckreise mit einem alten Zeugnisse des Glaubens an die unbefleckte Empfängniß Mariä, das die kath. Blätter von 1878, n^o 16, in den „kirchengeschichtlichen Streifzügen“ über die Kirche von Dorf (aus diesem Decanate) bringen:

„Mitteltst Stiftbriefes, ddto. Eferding, am Mittwoch vor St. Stephanstag, der Erfindung, 1481, bezeugt Sigmund von Dorf, daß er zu Dorf eine Kirche gebaut habe zur Ehre der allerreinsten und keuschesten, die von Anfang ihrer Empfängniß und Geburt und immer und ewiglich von der göttl. Majestät geheiligt und bei der Er in aller Glorie und Ehre Wohnung hat, Magd (d. i. Jungfrau) und Mutter Maria — und des hl. Wolfgang.“ — Jetzt erscheint nur der hl. Wolfgang als Kirchenpatron (Schem.). Die Nachricht bei Billw. III. S. 352 ist unrichtig.¹⁾

¹⁾ Die Wallfahrten nach Geiersberg (Decanat Kallham) geschehen zu Ehren des hl. Leonhard. — Dörnbach und Wilhering werden, als zum Decanate Linz gehörig, im 4. Artikel ihren Platz finden.